

KNUT SCHÄFERDIEK

## Der Schwarze und der Weiße Hewald

### Der erste Versuch einer Sachsenmission

Für den Geistlichen, der um die Mitte des neunten Jahrhunderts wohl in Werden die älteste Vita Liefwins schrieb, war die Unterwerfung der Sachsen unter die fränkische Herrschaft ein selbstverschuldetes Schicksal. Nach seiner Meinung hatten sie dadurch, daß sie sich einer freien, nicht mit der fränkischen Macht verbundenen christlichen Mission verschlossen, die Möglichkeit vertan, ihre eigene Unabhängigkeit zu wahren.<sup>1</sup> Gemeint ist damit ihre Abweisung des Bekehrungsaufrufs Liefwins am Vorabend der Sachsenkriege Karls des Großen. Die Überlieferung von einem noch früheren, damals schon weit zurückliegenden Versuch einer von der fränkischen Macht unabhängigen freien Sachsenmission hat Beda Venerabilis bewahrt. Im zehnten Kapitel des fünften Buches seiner *Kirchengeschichte des englischen Volkes* spricht er zunächst von der unmittelbaren Vorgeschichte der von Willibrord geleiteten Friesenmission. Danach berichtet er von der Aussendung der Willibrordgruppe aus dem irischen Angelsachsenkloster Egberhts ins Frankenreich und vom Beginn ihrer Arbeit im fränkisch beherrschten Teil Frieslands.<sup>2</sup> Im Anschluß daran fährt er fort:

„Ihrem Beispiel folgten zwei Presbyter aus dem Volk der Angeln, die um der ewigen Heimat willen lange Zeit in Irland in der Fremdlingschaft geweilt hatten. Sie gingen in das Land der Altsachsen, um zu versuchen, dort möglicherweise einige durch die Verkündigung für Christus zu gewinnen. So, wie sie beide von der gleichen frommen Hingabe erfüllt waren, trugen sie auch den gleichen Namen; denn jeder von ihnen hieß Hewald, allerdings mit dem Unterschied, daß infolge unterschiedlicher Haarfarbe der eine der Schwarze Hewald, der andere der Weiße Hewald genannt wurde. Doch war der Schwarze Hewald stärker in der Kenntnis der Heiligen Schrift bewandert. Als sie in das Land kamen, begaben sie sich unter die Gastfreundschaft eines Dorfvorstehers und ersuchten ihn,

1 Vita Lebuini antiqua 6, ed. Herbert Haupt, Quellen zur Geschichte des 7. u. 8. Jh. (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe IVa), Darmstadt 1982, S. 288. Haupt bringt eine Auswahlausgabe mit dem lateinischen Text der Ausgabe von A. Hofmeister (MG SS 30/2, 789-795), Leipzig 1934, und deutscher Übersetzung.

2 Venerabilis Bedae Historia ecclesiastica gentis Anglorum / Beda der Ehrwürdige, Kirchengeschichte des englischen Volkes, hg. u. übers. v. Günter Spitzbart (Texte zur Forschung 34), Darmstadt 1982, S. 456. Spitzbart bringt den lateinischen Text der Ausgabe von Bertram Colgrave / R. A. B. Mynors, Bede's Ecclesiastical History of the English People, Oxford 1969, mit deutscher Übersetzung. Angeführt wird die Kirchengeschichte im folgenden nicht nach dieser Übersetzung, sondern in eigener deutscher Wiedergabe.

zu dem Fürsten<sup>3</sup> geleitet zu werden, der über ihm war, weil sie eine Botschaft und nützliche Angelegenheit hätten, die sie ihm überbringen mußten. Die Altsachsen haben nämlich keinen König, sondern zahlreiche über ihr Volk gesetzte Fürsten, die bei Ausbruch eines Krieges gleichberechtigt das Los werfen. Dem, den das Los ausweist, folgen alle für die Zeit des Krieges als ihrem Anführer und gehorchen ihm. Ist aber der Krieg vorüber, werden alle wieder Fürsten mit gleicher Herrschaftsgewalt. Der Dorfvorsteher nahm sie also auf. Er versprach, sie ihrem Wunsch gemäß zu dem Fürsten zu geleiten, der über ihm war, und hielt sie einige Tage bei sich zurück.

Als die Barbaren festgestellt hatten, daß sie einer anderen Religion angehörten – sie waren nämlich ständig mit Psalmengesang und Gebeten beschäftigt und brachten Gott täglich das heilbringende Opfer dar, wofür sie kleine heilige Gefäße und anstelle eines Altars eine geweihte Tafel bei sich hatten –, wurden sie verdächtigt, sie könnten den Fürsten, falls sie zu ihm kämen und mit ihm sprächen, von ihren Göttern abbringen und der neuen Religion des christlichen Glaubens zuführen, und es könnte so nach und nach ihr ganzes Land genötigt werden, die alte gegen eine neue Religion auszutauschen. Daher ergriffen sie sie unversehens und töteten sie, den Weißen Hewald mit einem raschen Schwertstreich, den Schwarzen aber unter langen Folterqualen und schrecklicher Verstümmelung an allen Gliedern. Nachdem sie umgebracht worden waren, warfen sie sie in den Rhein. Als der Fürst, den sie aufsuchen wollten, das hörte, geriet er in heftigen Zorn, daß man den Fremden, die zu ihm kommen wollten, das nicht gestattet hatte, und ließ alle jene Dorfbewohner töten und das Dorf niederbrennen. Die genannten Priester und Gottesknechte aber erlitten das Martyrium am 3. Oktober.

Ihrem Martyrium gingen auch himmlische Wunder nicht ab. Als nämlich, wie wir berichtet haben, ihre hingemordeten Leiber von den Heiden in den Fluß geworfen wurden, geschah es, daß diese fast vierzig Meilen gegen die Strömung des Flusses bis in die Gegend getrieben wurden, wo sich ihre Gefährten befanden. Auch erglänzte jede Nacht über der Stelle, zu der sie gerade kamen, ein riesiger, bis zum Himmel reichender Lichtstrahl, und das sahen auch die Heiden, die sie getötet hatten. Einer von ihnen erschien in einer nächtlichen Vision auch einem ihrer Gefährten namens Tilmon, einem vornehmen, auch in weltlicher Hinsicht edlem Mann, der vom Kriegsmann zum Mönch geworden war. Er

<sup>3</sup> *Satrapa*, in der im späten 9. Jh. entstandenen altenglischen Übersetzung der Kirchengeschichte Bedas mit *ealdorman* wiedergegeben; beide Begriffe bezeichnen eigentlich einen zum hohen königlichen Dienstadel gehörenden, in königlichem Auftrag amtierenden regionalen Herrschaftsträger. Die Vita Liawins nimmt den Begriff von Beda auf und erläutert ihn: *Regem antiqui Saxones non habebant, sed per pagos satrapas constitutos* (Vita Lebuini antiqua 4, ed. Haupt [wie Anm. 1], S. 386 [Die Altsachsen hatten keinen König, sondern in den einzelnen Gauen eingesetzte Satrapen]). Die Übersetzung mit *Fürst* folgt der Bearbeitung der älteren Vita Liawins durch Hucbald von St. Amand († 930), der *satrapae* mit *principes* wiedergibt (PL 132, Sp. 887). Es ist hier nicht der Ort für eine verfassungsgeschichtliche Erörterung; vgl. die Übersicht bei Eckhard Freise, Das Frühmittelalter bis zum Vertrag von Verdun (843), in: Westfälische Geschichte, hg. v. Wilhelm Kohl, I, Düsseldorf 1983, S. 275-335, hier S. 281-288 (Die altsächsische Stammesverfassung und Sozialordnung).

zeigte ihm an, daß er ihre Leichname dort finden könne, wo er ein Licht vom Himmel auf die Erde strahlen sähe. So geschah es. Als ihre Leichname aufgefunden worden waren, wurden sie mit der Märtyrern gebührenden Ehre begraben, und der Tag ihres Leidens oder ihrer Auffindung wird in jener Gegend mit entsprechender Ehrerbietung begangen. Als dies schließlich der ruhmvolle Frankenherrscher Pippin erfuhr, ließ er ihre Leiber zu sich bringen und mit großem Glanz in einer Kirche der Stadt Köln am Rhein beisetzen. Es heißt aber, daß an der Stelle, wo sie getötet wurden, eine Quelle entsprang, die dort bis heute reiche Gaben ihres Fließens ausströmen läßt.“<sup>4</sup>

Seiner literarischen Form nach ist dieser Bericht eine ausgeführte *Passio*, die Beda in seine 731 abgeschlossene *Kirchengeschichte* aufgenommen hat. Zugleich oder etwas früher schon hat er sie auch für sein *Martyrologium* ausgewertet.<sup>5</sup> Man kann jedoch fragen, ob nicht die Ausführungen über die königslose Verfassung der Sachsen erst eine erklärende Einschaltung des Geschichtsschreibers sind. Sie unterbrechen sichtlich den Fluß der Darstellung. Allerdings bringt auch die Vita Liawins als Verständnisvoraussetzung für ihre Erzählung Angaben zur sächsischen Verfassung.<sup>6</sup> Beide hagiographischen Texte sind im übrigen die Quellen, auf denen unsere Vorstellungen von den vorfränkischen Verfassungsverhältnissen des sächsischen Stammesverbandes beruhen. Den Anlaß zur Abfassung der Hewaldpassio könnte die Translation der Reliquien nach Köln und die damit verbundene kultische Aufwertung der Heiligen gewesen sein. Offen bleibt, ob die angelsächsische Bezeichnung der Sachsen als *Altsachsen* nur eine Retusche Bedas oder der von ihm aufgenommenen northumbrischen Überlieferung der *Passio* ist oder ob sie als Hinweis auf einen angelsächsischen Verfasser etwa aus dem Begleiterkreis der Märtyrer genommen werden kann.

Obwohl die *Passio* zeitlich den Ereignissen sehr nahesteht, erschöpft sich ihre Darstellung von der Auffindung der Leichen ganz in hagiographischer Topik. Sie ist ein Stilmittel, die Heiligkeit der beiden von den Heiden ermordeten Geistlichen zu veranschaulichen. Bedas *Martyrologium* macht das unmittelbar deutlich: Die Lichterscheinung bei den Leibern der Ermordeten zeigt nicht nur an, „wo sie sich befanden“, sondern auch, „von welchem Veruienst sie waren.“<sup>7</sup> Auch die Angaben über die kollektive Vergeltung, von der die für ihre Ermordung verantwortlichen Dorfbewohner ereilt werden, dürften nicht weniger topisch sein als der abschließende Hinweis auf eine am Ort des Martyriums hervorsprudelnde Quelle. Weil sich die heidnischen Dorfbewohner an den Heiligen

4 Beda, *Kirchengeschichte* V 10, ed. *Spitzbart* (wie Anm. 2), S. 456-460. Von Beda abhängig ist Alkuin, *De sanctis Euboricensis ecclesiae 1043-1070*, ed. Ernst *Dümmler* (MG Poet. lat. I), Berlin 1880, S. 192f. (mit Entstellung des Namens zu *Herwaldus*).

5 Beda *Venerabilis, Martyrologium*, Eintrag zum 3. Oktober, ed. Jacques *Dubois*/Geneviève *Renaud*, *Édition pratique des martyrologes de Bède, de l'anonyme lyonnais et de Florus*, Paris 1976, S. 181.

6 Vita *Lebuini antiqua* 4, ed. *Haupt* (wie Anm. 1), S. 386.

7 Beda, *Martyrologium*, Eintrag zum 3. Oktober, ed. *Dubois/Renaud* (wie Anm. 5), S. 181: *ubi essent et cuius essent meriti declaravit*.

vergriffen haben, müssen sie von Gottes Gericht eingeholt werden. Die nach dem Mord mit den Leichen der Opfer ins Frankenreich zurückgekehrten Begeleiter sind jedoch kaum noch über örtliche Vorgänge unterrichtet gewesen, die sich nach ihrem Abzug im sächsischen Gebiet zutrugen. Gelegentlich an die vermeintliche Strafaktion des sächsischen Fürsten geknüpft weitreichende Vermutungen<sup>8</sup> tragen dem hagiographischen Genus der Überlieferung nicht hinreichend Rechnung.

Dennoch lohnt die Passio als Zeugnis einer quellenarmen Zeit eine nähere Betrachtung. Immerhin überliefert sie den frühesten quellenmäßig faßbaren Versuch einer Sachsenmission. Zwar ist des öfteren angenommen worden, bereits Bischof Kunibert von Köln (623[?]-663[?]) habe einen Missionsstützpunkt in Soest eingerichtet.<sup>9</sup> Das ist jedoch nur eine Vermutung aufgrund einer gefälschten Kölner Urkunde des 12. Jahrhunderts, die Besitzansprüche des Kölner Stiftes St. Kunibert in Soest mit der Behauptung zu legitimieren sucht, der fragliche Besitz sei von Kunibert für die Kölner Kirche erworben worden.<sup>10</sup> Sie bietet aber kaum eine tragfähige Grundlage für die daran geknüpften Annahmen.<sup>11</sup> Diese entsprechen auch nicht den politischen Gegebenheiten. Während der Zeit Dagoberts I. (623/29-638) lockern sich die überkommenen fränkischen Ansprüche auf eine Oberherrschaft über die Sachsen, und mit einem Vordringen der sächsischen Engern in den Soester Raum entfallen hier gerade im siebten Jahrhundert die Voraussetzungen für eine fränkische kirchliche Präsenz.<sup>12</sup>

Die Bemerkung Bedas, die Hewalde seien dem Beispiel der Willibrordgruppe gefolgt, dient der literarischen Überleitung von der Willibrordüberlieferung zur

8 Heinrich *Büttner*, Mission und Kirchenorganisation des Frankenreiches bis zum Tode Karls des Großen, in: Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben, hg. v. Wolfgang *Braunfels*, I, Düsseldorf 1965, S. 454-487, hier S. 462. Büttner sieht in der angeblichen Bestrafung der Dorfbewohner durch ihren sächsischen Oberherren einen Akt der Genugtuung gegenüber Pippin dem Mittleren, um diesen von einer Vergeltungsaktion abzuhalten. Tatsächlich waren nach der Überlieferung von der Missionstätigkeit des Kaiserswerther Klostergründers Suidberht die Verhältnisse im fränkisch-sächsischen Grenzgebiet gegen Ende des siebten Jahrhunderts so, daß die Westfalen ohne erkennbare fränkische Gegenreaktion das Gebiet der Boruktuarer zwischen Lippe und Ruhr in Besitz nehmen konnten: Beda, Kirchengeschichte V 11, ed. *Spitzbart* (wie Anm. 2), S. 462.

9 Heribert *Müller*, Bischof Kunibert von Köln. Staatsmann im Übergang von der Merowinger- zur Karolingerzeit, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 98 (1987), S. 167-205, hier S. 186f. (nach Vorgang von Heinrich Büttner, Theodor Schieffer und Eugen Ewig).

10 Friedrich Wilhelm *Oediger*, Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter I, Bonn 1954/61, Nr. 1039.

11 Vgl. Erich *Wisplinghoff*, Untersuchungen zu niederrheinischen Urkunden des 11. und 12. Jh., in: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 157 (1955), S. 12-40, hier S. 37; Friedrich Wilhelm *Oediger*, Das Bistum Köln von den Anfängen bis zum Ende des 12. Jh. (Geschichte des Erzbistums Köln I), Köln 1972, S. 78; Hans-Dietrich *Kahl*, Karl der Große und die Sachsen. Stufen und Motive einer historischen „Eskalation“, in: Politik, Gesellschaft und Geschichtsschreibung. Gießener Festgabe für František Graus zum 60. Geburtstag, hg. v. Herbert *Ludat* u. Rainer Christoph *Schwings*, Köln/Wien 1982, S. 49-130, hier S. 54.

12 Fredegar IV 74, ed. Andreas *Kusternig* (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe IVa), Darmstadt 1982, S. 244-246 (Kusternig bringt den lateinischen Text der Ausgabe von Bruno Krusch [MG SSrerMer 2], Hannover 1888, mit deutscher Übersetzung). Vgl. Wilhelm *Winkelmann*, Frühgeschichte und Frühmittelalter, in: Westfälische Geschichte, hg. v. Wilhelm *Kohl*, I, Düsseldorf 1983, S. 187-230, hier S. 215; *Freise*, Frühmittelalter (wie Anm. 3), S. 277.

Hewaldpassio. Sie ist schriftstellerisches Mittel einer historiographischen Überlieferungsverknüpfung und läßt dabei auch Bedas Vorstellung von der Zeit der Hewaldmission erkennen. Doch sie gibt keine Auskunft über tatsächliche Beziehungen der Hewalde zur Willibrordgruppe. Darauf hat auch Franz Flaskamp hingewiesen, der sich in unserem Jahrhundert eingehender mit der Hewaldmission befaßt hat.<sup>13</sup> Dennoch hat er die Hewalde dann aber doch mit der unzutreffenden, ebenso unbegründeten wie unbegründbaren Behauptung, Beda habe sie „ausdrücklich als ‚socii‘ Willibrords“ und „als ‚socii‘ Suidberhts bezeichnet“,<sup>14</sup> unmittelbar der Willibrordgruppe zugeordnet und daraus weitgehende Schlüsse für ihren Werdegang gezogen. Diese in der Literatur immer wieder begegnende Zuordnung<sup>15</sup> ist allerdings nicht neu. Sie findet sich schon im frühen Mittelalter. Der Hewaldeintrag des Martyrologiums Bedas lautet in seiner im neunten Jahrhundert verbreiteten Form: „Bei den Altsachsen Todesgedenktag der zwei Presbyter Hewald, die, als sie mit dem Bischof Willibrord nach Germanien kamen, zu den Sachsen weitergingen, und, als sie begonnen hatten, dort Christus zu verkündigen, von den Heiden ergriffen und so getötet wurden. Bei ihren Leibern zeigte sich nachts anhaltend ein Licht und tat kund, wo sie sich befanden und von welchem Verdienst sie waren.“<sup>16</sup> Genusgemäß verkürzt der Martyrologieneintrag seine Quelle, die Hewaldpassio, erheblich; doch die Zuordnung der beiden Märtyrer zu Willibrord ist ihr gegenüber eine Erweiterung. Sie enthält zudem sachliche Unstimmigkeiten. Willibrord wird unzutreffend schon für die Zeit seiner Ausreise ins Frankenreich (690) die ihm erst fünf Jahre später übertragene Bischofswürde zugesprochen. Nach der Darstellung in der *Kirchengeschichte* Bedas war Willibrord bei der Ausreise der einzige Presbyter der Gruppe;<sup>17</sup> mit den Hewalden hätten ihr jedoch zwei weitere Presbyter angehört. Ferner verwendet der über die Angaben der Passio hinaus führende Zusatz den Volksnamen *Sachsen*, während der Martyrologieneintrag eingangs in Übereinstimmung mit dem Bedatext der Passio den Namen *Altsachsen* gebraucht, mit dem die Sachsen des Festlandes aus angelsächsischer Perspektive bezeichnet

13 Franz *Flaskamp*, Die Anfänge friesischen und sächsischen Christentums, Hildesheim 1929, S. 27-36; *ders.*, Die beiden Ewalde, in: Westfälische Lebensbilder I 3, Münster 1930, S. 325-334. Der Hinweis: Anfänge, S. 27, Anm. 118 („... nicht mehr als unzulängliche Überleitung“).

14 *Flaskamp*, Anfänge (wie Anm. 13), S. 27, Anm. 118.

15 Vgl. M. *Zender*, Ewalde, in: Lexikon des Mittelalters 4, München/Zürich 1989, Sp. 148; Eugen *Ewig*, Die Merowinger und das Frankenreich (Urban Taschenbücher 392), Stuttgart/Berlin/Köln 1993, S. 192. Vorsichtiger Arnold *Angenendt*, Das Frühmittelalter, Stuttgart/Berlin/Köln 1990, S. 296: „aus dem Umkreis Willibrords“.

16 Beda, Martyrologium zum 3. Oktober, ed. *Dubois/Renaud* (wie Anm. 5), S. 181: *Apud Antiquos Saxones, natale duorum Hewaldorum Presbyterorum: qui cum Willibrordo episcopo venientes in Germaniam, transierunt ad Saxones: et cum ibi praedicare Christum coepissent, comprehensi sunt a paganis et sic occisi: ad quorum corpora noctu multa diu lux appavens, et ubi essent et cuius essent meriti declaravit.* Die Ausgabe bietet den Text des Eintrags, wie er in die um 840 entstandene jüngere Fassung des Martyrologs von Florus von Lyon Eingang gefunden hat.

17 Beda, Kirchengeschichte V 10, ed. *Spitzbart* (wie Anm. 2), S. 456: *... in quibus eximius Willibrord presbyteri gradu et merito praeferat...* [... unter denen sich der treffliche Willibrord durch den Rang und das Verdienst eines Presbyters auszeichnete...].

werden. Außerdem erscheint der Name des Friesenapostels in der Form *Willibrordus* statt in der von Beda gebrauchten Namenform *Uilbrordus*. Zusammen genommen sprechen diese Anzeichen dafür, daß der erweiterte Relativsatz: „... die, als sie mit dem Bischof Willibrord nach Germanien kamen, zu den Sachsen weitergingen, ...“ eine frühe Interpolation des Textes Bedas ist.<sup>18</sup> Das hat bereits 1768 der Bollandist Cornelius de Bye in den *Acta Sanctorum* angenommen.<sup>19</sup>

Posthume Beziehungen Willibrords zu den Hewalden sind dagegen gesichert. Sein in der Handschrift 10837 der Pariser Bibliothèque Nationale im Original überliefertes Echternacher Kalendar vermerkt unter dem 4. Oktober: „Todesgedenktag der heiligen Märtyrer Hewald [und Hewald]“ – die beiden letzten Worte sind von zweiter Hand zugefügt.<sup>20</sup> Daß das Kalendar dabei um einen Tag vom Tagesdatum der Bedaüberlieferung abweicht, ist ohne Gewicht. Die Abweichung ist eine bloße Überlieferungsvariante. Es dürfte in Echternach kaum eine andere Überlieferung zur Verfügung gestanden haben, als sie auch Beda vorlag. Dessen Bekanntheit mit der Hewaldpassio zeigt, daß sie in angelsächsischen Mönchskreisen verbreitet wurde. Das ist auch verständlich. Der Märtyrertod zweier Mitbrüder auf dem Missionsfeld muß in den angelsächsischen Klöstern zur Zeit des frühen angelsächsischen Missionsaufbruchs eine bewegende Kunde gewesen sein. Die mit dem Eintrag in das Willibrordkalendar vollzogene Aufnahme der Hewalde in die Echternacher liturgische Heili-

18 Der interpolationsverdächtige Relativsatz fehlt im Text des Hewaldeintrags in dem 859 verfaßten Martyrologium Usuards von St. Germain-des-Prés (Le Martyrologe d'Usuard, ed. Jacques Dubois [Subsidia Hagiographica 40], Brüssel 1965, S. 314, Eintrag zum 3. Oktober): *Apud Antiquos Saxones, sanctorum martyrum duorum Ewvaldorum, qui cum essent presbyteri et predicare ibi Christum coepissent, comprehensi sunt a paganis et occisi; quorum corpora noctu multa diu lux apparens, et ubi essent et cuius essent meriti declaravit* [Bei den Altsachsen (Todesgedenktag) der zwei Ewvalde, die, weil sie Presbyter waren und begonnen hatten, dort Christus zu verkündigen, von den Heiden ergriffen und getötet wurden. (Bei) ihren Leibern zeigte sich nachts anhaltend ein Licht und tat kund, wo sie sich befanden und von welchem Verdienst sie waren]. Das ist aber kaum ein Zeugnis für einen nicht interpolierten Bedatext, sondern eher eine Kürzung Usuards, die den fraglichen Relativsatz wenig geschickt durch eine Umformung von *presbyterorum* in *qui cum essent presbyteri* ersetzt. Keine Beziehung zu Willibrord stellt das altenglische Martyrolog aus dem neunten Jahrhundert her, das offenbar ebenfalls von der Passio abhängig ist, die Heiligen aber von Britannien ausreisen und bei den Friesen ihr Ziel und Ende finden läßt (Das altenglische Martyrologium, hg. v. Günter Kotzar, Bd. II [Bayerische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Abhandlungen NF 88/2], München 1981, S. 225f., Eintrag zum 3. Oktober): *On ðone ðriðdan ðag þæs monðes bið þara preosta þrowung þa waron begen anes noman: oðer wæs se blaca Heawold, oðer se wita Heawold. Ða mæs-sepreostas ferdon of ðise Brytene east ofer sæ to Frysum ond ða lærdon to Godes geleafan, ond ðær geðrowodon martyrdom for Criste, ond heofonlic lecht wæs gesewen ofer heora lichoman. Hyra wundor synt awriten on Angolcynnes bocum, ðæt is on Istoría Anglorum [Am dritten Tag dieses Monats ist die Passion der Priester, die beide eines Namens waren: der eine war der schwarze Heawold, der andere der weiße Heawold. Diese Priester zogen aus Britannien ostwärts über See zu den Friesen, und da lehrten sie den Glauben an Gott und erlitten dort das Martyrium für Christus, und ein himmlisches Licht wurde über ihren Leichnamen gesehen. Ihre Wunder sind verzeichnet in den Büchern des Angelnvolkes, das ist in der *Historia Anglorum*].*

19 Cornelius de Bye (C. Byeus) in *Acta Sanctorum*, Oct. II, Antwerpen 1768, Paris 1866, S. 184.

20 H. A. Wilson, *The Calendar of St. Willibrord* (Henry Bradshaw Society 55), London 1918, (Faksimileausgabe), Oktoberseite (fol. 39); Reproduktion dieses Faksimiles auch bei *Flaskamp*, Anfänge (wie Anm. 13), Tafel I; Wiedergabe einer Photographie der Seite bei *Oediger*, Bistum (wie Anm. 11) vor S. 97: *nat[ale] s[anctorum] mar[tyrum] heuualdi (et heuualdi)*.

genkommemoration bedeutet aber nicht, daß auch schon zu ihren Lebzeiten unmittelbare persönliche Beziehungen zwischen ihnen und Willibrord bestanden haben müssen.

Als hagiographischer Text ist die Passio auf das jährlich wiederkehrende Gedächtnis der Heiligen gerichtet und vermerkt darum sorgfältig ihren Todestag. Am genauen Jahresdatum des Geschehens ist sie dagegen nicht interessiert. Der einzige Anhaltspunkt, den sie für einen zeitlichen Ansatz gibt, ist die Nachricht von der Translation der Hewaldreliquien in eine nicht näher bezeichnete Kölner Kirche.<sup>21</sup> Es handelt sich dabei um die von Bischof Kunibert von Köln nördlich des damaligen Stadtbereichs als seine Grablege errichtete oder erneuerte Clemenskirche, die im neunten Jahrhundert Kanonikerstift wird und spätestens seit dieser Zeit das Patrozinium St. Kunibert führt.<sup>22</sup> Hier jedenfalls sind seit September 965, als der Kölner Erzbischof Brun I. (953-965) ihnen testamentarisch drei Mäntel vermacht, die Hewaldreliquien bezeugt<sup>23</sup> und bis heute bewahrt. Die Veranlassung der Translation durch den *gloriosissimus dux Francorum* Pippin führt auf den Zeitraum von 687/8 bis 714. Völlig offen bleibt allerdings die Länge der Zeitspanne zwischen ursprünglicher Beisetzung und Translation. Tatsächlich jedoch gehört der Missionsversuch der Hewalde in den Zusammenhang des angelsächsischen Missionsaufbruchs des späten siebten Jahrhunderts, dessen Auslöser nach Beda der Abtbischof Egberht war.<sup>24</sup> Unter dieser Voraussetzung ist ein zeitlicher Ansatz für das Unternehmen der Hewalde vor dem unmittelbar von Egberht angeregten erfolglosen Missionsversuch seines Klosterbruders Wiktberht unter den Friesen in den späten achtziger Jahren des siebten Jahrhunderts<sup>25</sup> ganz unwahrscheinlich. Letztlich spricht daher nichts gegen die Annahme Bedas, daß die Hewaldmission während der Zeit der 690 beginnenden friesischen Tätigkeit Willibrords stattgefunden hat.

Egberht gehörte zu den zahlreichen angelsächsischen Frommen vornehmlich aus Northumbrien, die es in der zweiten Hälfte des siebten Jahrhunderts nach Irland zog. Teils suchten sie dort geistige und geistliche Schulung, und teils bewegte sie das vom irischen Mönchtum übernommene asketische Motiv der Fremdlingschaft um Christi willen, in der die monastische Weltferne, das Fremdsein des Mönches in dieser Welt, zum Auszug auch aus der irdischen Heimat führt. Wie es auf dem Festland Klöster irischer Mönche in der Fremdlingschaft gab, so entstanden im siebten Jahrhundert offenbar auch in Irland solche Klöster angelsächsischer Mönche. Eines davon – und das einzige in den Quellen faßbare – war Rath Melsigi. Seine Lage ist unbekannt. Neuerlich ist an Clonmelsh

21 Die einfache Ortsangabe „in einer“ oder „in der Kirche der Stadt Köln“ (*in ecclesia Coloniae civitatis*: Beda, Kirchengeschichte V 10, ed. *Spitzbart* [wie Anm. 2], S. 460) in Bedas northumbrischer Fassung der Hewaldpassio mag Unkenntnis der Topographie Kölns widerspiegeln.

22 Vgl. dazu mit Quellen- und Literaturhinweisen *Müller*, Kunibert (wie Anm. 9), S. 196f. u. S. 203.

23 Ruotger, Vita Brunonis 49, ed. Irene *Otte*, Ruotgers Lebensbeschreibung des Erzbischofs Bruno von Köln (MG SSrer Germ NS 10), Weimar 1951, S. 54,1f.

24 Beda, Kirchengeschichte V 9, ed. *Spitzbart* (wie Anm. 2), S. 452-456.

25 Beda, Kirchengeschichte V 9, ed. *Spitzbart* (wie Anm. 2), S. 456.

gut sechs Kilometer südlich von Carlow im mittellirischen County Carlow gedacht worden.<sup>26</sup> In dieses Kloster ist vor 664 der aus northumbrischem Adel stammende Egberht (638/9-729) eingetreten, und wahrscheinlich hier ist er später Abtbischof geworden.<sup>27</sup> Nach Beda hat Egberht durch eine bewußte Verbindung des monastischen Ideals mit dem Missionsgedanken wegweisend gewirkt. Er gewann die Überzeugung, der Mönch dürfe nicht nur seiner eigenen geistlichen Vervollkommnung leben, sondern müsse auch anderen förderlich sein. Dieser Auftrag wiederum konkretisierte sich für ihn insbesondere in der Sendung an die *gentes*, die Heiden im Sinne von Heidenvölkern außerhalb des Bereichs christlicher Herrschaft: „Egberht, von dem wir berichtet haben, daß er auf der Insel Irland ein Leben in der Fremdlingschaft führte, um eine Heimat im Himmel zu erlangen, faßte den Entschluß, vielen von Nutzen zu sein, und das heißt, mit der Aufnahme einer apostolischen Wirksamkeit durch die Verkündigung des Evangeliums das Wort Gottes einigen von den Heidenvölkern zu übermitteln, die es noch nicht gehört hatten.“<sup>28</sup> Beda unterlegt ihm dabei ein weitausgreifendes Programm in Form einer Missionsvölkerliste. Sie nennt als Adressaten einer solchen Sendung an die Heidenvölker die Friesen, *Rugini*<sup>29</sup>, Dänen, Hunnen<sup>30</sup>, Altsachsen und Boruktuarer<sup>31</sup>. Die beiden letzten Namen

26 *Dáibhí ó Cróinín*, Rath Melsigi, Willibrord, and the earliest Echternach manuscripts, in: *Peritia* 3 (1984), S. 17-49, hier S. 23. Die Identifikation setzt voraus, daß an die Stelle von *rath* (Ringwall) als Grundwort des zweigliedrigen Namens später *cluain* (umgrenztes Weideland) getreten ist.

27 Beda, Kirchengeschichte III 27, ed. *Spitzbart* (wie Anm. 2), S. 298f. Beda erwähnt den Namen Rath Melsigi nur im Zusammenhang der Anfänge Egberhts. Er bezeichnet Egberht als *sacerdos*. Der Begriff kann ebenso Presbyter wie Bischof bedeuten. Zum bischöflichen Rang Egberhts vgl. Alkuin, *Vita Willibrordi* 4, ed. Hans-Joachim Reischmann, Willibrord Apostel der Friesen. Seine Vita nach Alkuin und Thiofrid, Darmstadt 1989, S. 52. Reischmann bringt den lateinischen Text der Ausgabe von Wilhelm Levison (MG SSrerMer 7), Hannover/Leipzig 1920, S. 81-141, mit deutscher Übersetzung. Die genannte Stelle gehört zu Alkuins Darstellung des Werdegangs Willibrords bis zu seiner Aussendung in die Friesenmission, die nicht von Beda abhängig ist. Vgl. ferner die Hinweise von Charles Plummer in der Erläuterung zu V 9 seiner Ausgabe der Kirchengeschichte Bedas (*Venerabilis Baedae Historia Ecclesiastica Gentis Anglorum ...*, ed. Carolus Plummer, Oxford 1896) II, S. 285. Nicht mit Egberht identifiziert werden kann allerdings der dort genannte, für 697 belegte Bischof Ichtbricht; vgl. dazu *ó Cróinín* (wie Anm. 26), S. 25f., dessen Identifikation Ichtbrichts mit Wikterht allerdings auch wieder nur eine bloße Behauptung ist. Die Abtswürde des *reverendissimus pater Egberct* (Beda, Kirchengeschichte IV 3; IV 26, ed. *Spitzbart* [wie Anm. 2], S. 330; S. 408), sein Rang als monastischer Oberer, zeigt sich deutlich an seinem Verhältnis zu Willibrord bei dessen Aussendung zur Friesenmission (Beda, Kirchengeschichte V 10, ed. *Spitzbart*, S. 456 [wie Anm. 2]).

28 Beda, Kirchengeschichte V 9, ed. *Spitzbart* (wie Anm. 2), S. 452: ... *Egberct, quem in Hibernia insula peregrinam ducere nitam pro adipiscenda in caelis patria retulimus, propositum animo pluribus prodesse, idest, inito opere apostolico, uerbum Dei aliquibus earum, quae nondum audierant, gentibus euangelizando committere.*

29 Herkömmllich als Rugier gedeutet, deren Volksname lateinisch jedoch nur als *Rugi(i)* bezeugt ist. Die Rugier haben bis ins 4. Jh. im südlichen Ostseeraum gesiedelt; im 5. Jh. ist der größte Teil in den Raum der mittleren Donau abgewandert. Ob der Name der Insel Rügen mit diesem Volksnamen zusammenhängt, ist strittig. Wolfgang H. Fritze, Slaven und Awaren im angelsächsischen Missionsprogramm. II. Bedas *Rugini* und Willibrords Dänenmission, in: *Zeitschrift für slavische Philologie* 32 (1965), S. 231-251, hier S. 244-251, hat demgegenüber eine Identifizierung mit den Rügen-slaven (*Rujani, Rami*) vorgeschlagen.

30 Gemeint sind die Awaren im ungarischen Donauraum; vgl. Wolfgang H. Fritze, Slaven und Awaren im angelsächsischen Missionsprogramm. III. Bedas Hunnen und die Entstehung der angelsächsischen Missionsvölkerliste von 703/4, in: *Zeitschrift für slavische Philologie* 33 (1967), S. 358-370.

sind allerdings wahrscheinlich erst von Beda aufgrund der ihm vorliegenden Berichte über den sächsischen Missionsversuch der Hewardle und die Mission Suidberhts unter den Boruqtuarern zwischen Lippe und Ruhr im Raum Bochum-Werl<sup>32</sup> hinzugefügt worden. Die nicht erweiterte Liste nennt die Friesen als die nächstgelegenen Anlaufpartner einer insularen Mission an die festländischen Heidenvölker und zieht dann einen weitgespannten Bogen von der Ostsee bis in die ungarische Tiefebene. Sie ist in dieser Form zwar möglicherweise erst aus der Perspektive der Willibrordmission entworfen worden, doch ihr universalmissionarischer Horizont ist implizit auch in Egberhts Zielvorstellung einer Mission an die *gentes* des europäischen Kontinents mitgesetzt. Egberht selbst ist nicht zu einer eigentlich beabsichtigten eigenen Missionstätigkeit unter den Friesen gekommen. Doch seine Klostersgemeinschaft in Rath Melsigi hat seine Zielsetzung, „denen draußen zum Glauben zu verhelfen“<sup>33</sup>, aufgenommen. Mit Wiktberht entsandte sie zunächst einen alten Weggefährten Egberhts nach Friesland, der dort jedoch an der Unzugänglichkeit der Friesen und der abweisenden Haltung ihres Königs Radbod († 719) scheiterte.<sup>34</sup> Darauf ließ Egberht eine neue Arbeitsgruppe unter der Leitung Willibrords ausreisen. Sie sollte nun aber im fränkisch beherrschten Teil Frieslands tätig werden.<sup>35</sup> Die universalmissionarische Zielsetzung einer Ansprache der Heidenvölker außerhalb des christlichen fränkischen Herrschaftsbereiches war damit zunächst aufgegeben. An ihre Stelle trat die erfolversprechendere Arbeit unter den Voraussetzungen einer politischen, den Bereich christlicher Herrschaft ausfüllenden und ihre Ausweitung nachvollziehenden Mission. Daß jedoch die universalmissionarische Zielvorstellung nicht ganz fallen gelassen wurde, zeigen spätere, allerdings vergebliche Ansätze Willibrords zu einer Mission im freien Friesland und unter den Dänen.<sup>36</sup>

Die Hewardle waren Priestermonche<sup>37</sup> und stammten, wie das northumbrische Überlieferungsinteresse an ihnen vermuten läßt, sehr wahrscheinlich ebenfalls

31 Beda, Kirchengeschichte V 9, ed. *Spitzbart* (wie Anm. 2), S. 452: *Fresones, Rugini, Danai* (statt *Dani*; *Danai* wird auch in der altenglischen Übersetzung der Kirchengeschichte aus dem späten 9. Jh. als *Dæne*, Dänen verstanden), *Hunni, Antiqui Saxones, Boruqtuari*. Vgl. zu den Problemen der Liste Knut *Schäferdiek*, Fragen der frühen angelsächsischen Festlandmission, in: Frühmittelalterliche Studien 28 (1994), S. 172-195, hier S. 176-180.

32 Beda, Kirchengeschichte V 11, ed. *Spitzbart* (wie Anm. 2), S. 460-462. Zu Suidberht vgl. Knut *Schäferdiek*, Suidberht von Kaiserswerth, in: Düsseldorfer Jahrbuch 66 (1995), S. 1-21.

33 Beda, Kirchengeschichte V 9, ed. *Spitzbart* (wie Anm. 2), S. 456: ... *externis prodesse ad fidem* ...

34 Beda, Kirchengeschichte V 9, ed. *Spitzbart* (wie Anm. 2), S. 456.

35 Beda, Kirchengeschichte V 10f., ed. *Spitzbart* (wie Anm. 2), S. 456-462. Alkuin, Vita Willibrordi 5, ed. *Reischmann* (wie Anm. 27), S. 54, behauptet zwar, die Willibrordgruppe habe ihre Tätigkeit zunächst im freien Friesland aufnehmen wollen und sei erst dann ins Frankenreich ausgewichen; doch Alkuin bringt hier keine über Beda hinausgehende eigene Information, sondern gestaltet nur dessen Darstellung in hagiographischer Absicht um; vgl. dazu Wolfgang H. Fritze, Zur Entstehungsgeschichte des Bistums Utrecht. Franken und Friesen 690-734, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 35 (1971), S. 107-151, hier S. 132-139; *Schäferdiek*, Fragen (wie Anm. 31), S. 184-186.

36 Alkuin, Vita Willibrordi 9, ed. *Reischmann* (wie Anm. 27), S. 60.

37 Beda, Kirchengeschichte V 10, ed. *Spitzbart* (wie Anm. 2), S. 458: *sacerdotes et famuli Christi* [Priester und Diener Christi (= Mönche)].

aus Northumbrien. Wie die Träger der Mission von Rath Melsigi waren auch sie in die asketische Fremdlingschaft nach Irland gegangen. Und auch sie haben schließlich die Mission unter den *gentes* als Herausforderung an das monastische Weltverhalten aufgenommen. Offensichtlich hatte Egberhts Anstoß über seine eigene Klostergemeinschaft hinaus unter den angelsächsischen Mönchen in Irland Widerhall gefunden, oder aber Egberht war selbst nur Sprecher einer breiteren, in diesen Mönchskreisen sich formierenden Aufbruchsbewegung. Etwa 25 Jahre später drängt es dann auch einen nicht zu diesem northumbrisch-irischen Kreis gehörenden angelsächsischen Mönch in die Mission, den Westsachsen Winfrith, der später den Namen Bonifatius führen sollte.<sup>38</sup> Allerdings war für die Northumbrier die Aufnahme der Mission ein zweiter Schritt nach dem Auszug in die Fremde, der sie nach Irland geführt hatte, während für Winfrith der Auszug aus Heimat und Verwandtschaft von vornherein mit der Aufnahme der Mission zusammenfällt.

Das nächstliegende Ziel für ein von Irland ausgehendes Missionsunternehmen unter den Heiden außerhalb des Bereichs christlicher Herrschaft waren die Friesen. War aber die Arbeit unter ihnen bereits von anderer Seite aufgenommen worden und hatte sie sich wohl auch schon als undurchführbar erwiesen, dann legte sich ohne weiteres eine Wendung zu dem ihnen benachbarten Heidenvolk der Sachsen nahe, und es bedarf keiner Spekulationen über ein unter den Angelsachsen gepflegtes Bewußtsein ethnischer Verwandtschaft mit den Altsachsen, um sie zu erklären. Zwar spricht Bonifatius einige Jahrzehnte später von einem solchen Bewußtsein, als er nach dem Sachsenfeldzug Karl Martells von 738 eine Sachsenmission für möglich hält und daher für sie die Unterstützung der englischen Kirche erbittet; doch es sind dabei die Adressaten der Mission, die festländischen Sachsen, denen er dieses Bewußtsein ethnischer Verwandtschaft zuschreibt.<sup>39</sup> Das Unternehmen der Hewalde entsprang ebenso wie die gescheiterten Ansätze Wiktberhts und Willibrords im freien Friesland und bei den Dänen einer grundsätzlich universalmissionarischen, auf alle Heidenvölker gerichteten Zielvorstellung.

Auch die Hewaldmission war eine geplante und vorbereitete Unternehmung und ging offensichtlich von einer Klostergemeinschaft aus. Die beiden Hewalde reisen an der Spitze einer größeren Missionarsgruppe. Einer der dazu gehörenden Mönche, Tilmon, wird namentlich genannt. Über den Anreiseweg – über Friesland rheinaufwärts oder durch das Frankenreich rheinabwärts – sagt die *Passio* nichts. Ebensowenig nennt sie den Ort, an dem das Unternehmen sein

38 Willibald, *Vita Bonifatii* 4, ed. Reinhold *Rau*, *Briefe des Bonifatius. Willibalds Leben des Bonifatius (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe IVb)*, Darmstadt 1968, S. 474–476. *Rau* bringt den lateinischen Text der Ausgaben von Michael *Tangl*, *Die Briefe des heiligen Bonifatius und Lullus* [MG Ep. sel. 1], Berlin 1916, und Wilhelm *Levison*, *Vitae sancti Bonifatii* (MG SSrerGerm 57), Hannover/Leipzig 1905, mit deutscher Übersetzung.

39 Bonifatius, Brief 46, ed. *Rau* (wie Anm. 38), S. 134: Die Vertreter der englischen Kirche sollen sich der heidnischen Sachsen erbarmen, *quia et ipsi solent dicere: De uno sanguine et de uno osse sumus* [da auch sie zu sagen pflegen: Wir sind aus einem Blut und Bein].

tragisches Ende fand.<sup>40</sup> Es heißt nur, die Leichen der beiden Presbyter seien von ihren Mördern in den Rhein geworfen worden. Doch das sächsische Siedlungsgebiet reicht nach Westen nicht bis zum Rhein, und die Nennung des Flusses im Zusammenhang der legendenhaften Auffindungsgeschichte will auch gar nicht auf die Frage nach dem Ort der Bluttat antworten. Sie soll vielmehr eine Erklärung geben für den vom Verfasser der Passio vorausgesetzten Ort der ersten Beisetzung, der offenbar ebenso am Rhein gelegen hat wie die endgültige Ruhestätte in St. Clemens / St. Kunibert in Köln.<sup>41</sup> Die Wahl dieses Ortes wird mit dem hagiographischen Topos von der Bestimmung der Begräbnisstätte durch die Heiligen selbst erklärt. Das dafür eingesetzte Legendenmotiv des Stromaufwärtstreibens der Leichname verlangte dann aber auch eine Erklärung dafür, wie sie in den Strom gelangt waren. Nach der geographischen Stimmigkeit wird dabei von der hagiographischen Überlieferungsbildung gar nicht gefragt. Die Entfernungsangabe von „fast vierzig Meilen“ für die von den Leichnamen stromauf zurückgelegte Strecke verwendet eine symbolische Zahl, mit der sich die Vorstellungen der Erwartung und Vorbereitung verbinden.<sup>42</sup> Den Beisetzungsort selbst nennt die Passio wohl deshalb nicht mit Namen, weil er, in einem kirchlich noch gar nicht erfaßten Gebiet gelegen, nach der Translation der Reliquien nach Köln seine Bedeutung verloren hatte.

Der Niederrhein war die Rückzugslinie, die nach dem Fehlschlag des Unternehmens die Leichen der Opfer gebracht wurden. Er bot eine Verkehrsverbindung in das christliche Hinterland des fränkischen Reiches, aber auch nach Dorestadt (Wijk bij Duurstede, Provinz Utrecht), wo Einschiffungsmöglichkeiten zu den Britischen Inseln bestanden. Die Stelle der Beisetzung war daher wahrscheinlich auch der gleiche Ort an der Rheinlinie, von dem aus sich die Missionare zuvor ostwärts gewandt hatten, um zum Gebiet der Sachsen vorzudringen. Das sächsische Siedlungsgebiet reichte rechts des Niederrheins südwärts bis zur Lippe, die es erst sehr viel weiter östlich, im Raum von Soest, nach Süden überschritt. Dort, zwischen Lippe und Ruhr, war ihm westlich das zunächst noch zum fränkischen Herrschaftsbereich gehörende Gebiet der Boroktuarer vorgelagert. In ihm konnte zur Zeit Pippins des Mittleren durch die Tätigkeit Suidberhts zeitweilig auch die christliche Mission Boden gewinnen. Dann aber wurde es gegen 700 ebenfalls von den Sachsen, näherhin den Westfa-

40 Übersicht über die im Lauf der Zeit darüber angestellten Vermutungen bei *Flaskamp*, Anfänge (wie Anm. 13), S. 33-36; vgl. außerdem Albert *Schütte*, Die hl. Brüder Ewald und die Örtlichkeit ihres Martyriums, in: *Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde* 78 (1920), S. 65-68; Heinrich *Rademacher*, Die Anfänge der Sachsenmission südlich der Lippe, in: *Westfalia Sacra* 2 (1950), S. 133-186, hier S. 147f. Zur Verbreitung des Kultes vgl. auch Georg *Schreiber*, Iroschottische und angelsächsische Wanderkulte in Westfalen, in: *Westfalia Sacra* 2 (1950), S. 1-132, hier S. 51-54.

41 Vgl. *Flaskamp*, Anfänge (wie Anm. 13), S. 29, Anm. 127. Gänzlich willkürlich ist allerdings die Annahme *Flaskamps*, die erste Beisetzung sei im Suidberhtkloster im nachmaligen Kaiserswerth (heute Düsseldorf-Kaiserswerth) erfolgt.

42 Beda, Kirchengeschichte V 10, ed. *Spitzbart* (wie Anm. 2), S. 458/460: *ferè XL milia passuum*. Zur Zahl 40 vgl. Annemarie *Schimmel*, Zahlensymbolik, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart*<sup>3</sup> 6 (1962), S. 1861-1863, hier S. 1863.

len, in Besitz genommen, und die Mission brach zusammen.<sup>43</sup> Unter diesen Voraussetzungen ist der mutmaßliche Schauplatz des Missionsversuchs der Hewalde, wie durchweg angenommen wird, am ehesten im Raum nördlich der unteren Lippe zu suchen. Vom Rheinübergang beim ehemaligen Lippeham an der Lippemündung führte ein Weg nach Osten, den schon die Römer benutzt und mit Stützpunkten (Dorsten-Holsterhausen, Haltern) gesichert hatten. Über ihn sollte 738 Karl Martell gegen die Sachsen ziehen, und in den Sachsenkriegen Karls des Großen wird er mehrfach als Anmarschweg des fränkischen Heeres dienen.<sup>44</sup> Es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß auch die Hewalde mit ihren Begleitern diesen Weg eingeschlagen haben. Der Ort ihrer ersten Beisetzung wäre dann im Raum von Wesel zu suchen.

Frühmittelalterliche Mission bleibt letztlich auch dort politische Mission, wo sie aus universalmissionarischem Denken heraus die Grenzen bestehender christlicher Herrschaft zu überschreiten versucht. Die Heiden, die sie ansprechen will, sind politische Verbände, und der Weg, sie zu bekehren, führt über den Versuch, ihre politischen Herrschaftsträger zu gewinnen. Gelingt das nicht, so gilt die Mission als gescheitert oder aussichtslos und wird aufgegeben. Dementsprechend ist Willibrord bei seinen Missionsversuchen in dem nicht der fränkischen Herrschaft unterworfenen Friesland und unter den Dänen verfahren. Er trat jeweils in Verhandlungen mit dem Friesenkönig Radbod und dem weiter nicht bekannten Dänenherrscher Ongendus und zog sich nach deren Ergebnislosigkeit wieder zurück.<sup>45</sup> Ebenso wendet sich Winfrith 716 bei seinem ersten friesischen Missionsversuch an Radbod und kehrt angesichts dessen Unzugänglichkeit sogleich wieder nach England zurück.<sup>46</sup> Auf die gleiche Weise suchen die Hewalde vorzugehen. Dabei stellen sie die dezentrale Verfassung des sächsischen Volksverbandes in Rechnung, über die sie offensichtlich unterrichtet sind. Sie hatten vor, sich an denjenigen der Fürsten zu wenden, in dessen Machtbereich sie das sächsische Gebiet betreten. Ihr Vorgehen war demnach anscheinend darauf angelegt, zunächst eine regionale Missionsbasis auf der Ebene eines der politisch selbständigen sächsischen Gawe (*pagi*) aufzubauen. Der im Dienst der Utrechter Kirche stehende Angelsachse Liafwin sollte dagegen ein gutes Menschenalter später seine Ziele sehr viel weiter stecken. Er hatte den ganzen

43 Zusammenfassende Übersicht bei *Winkelmann*, Frühgeschichte (wie Anm. 12), S. 215-227.

44 Continuationes Fredegarii 19, ed. Herbert *Haupt*, Quellen zur Geschichte des 7. u. 8. Jh. (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe IVa), Darmstadt 1982, S. 288. Haupt bringt den lateinischen Text der Ausgabe von Bruno *Krusch* (MG SSrerMer 2), Hannover 1888, mit deutscher Übersetzung); *Annales Regni Francorum* ad a. 779; 784; 799, ed. Reinhold *Rau*, Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe V), Darmstadt 1966, S. 38; 46; 68. Rau bringt den lateinischen Text der Ausgabe von Friedrich *Kurze* (MG SSrerGerm), Hannover 1895, mit deutscher Übersetzung. Für diese drei Jahre notieren die Reichsannalen ausdrücklich Lippeham als Ausgangspunkt der fränkischen Vorstöße. Es sind aber sicher nicht die einzigen über den Lippeweg geführten Heereszüge.

45 Alkuin, *Vita Willibrordi* 9, ed. *Reischmann* (wie Anm. 27), S. 60.

46 Willibal, *Vita Bonifatii* 4, ed. *Rau* (wie Anm. 38), S. 476-478.

sächsischen Volksverband im Auge und wandte sich dementsprechend mit einem Bekehrungsaufwurf an die gesamtsächsische Volksversammlung in Markloh.<sup>47</sup> Allerdings hatte er zuvor schon auf Reisen von seinem Wirkungsfeld in Deventer aus persönliche Kontakte geschlossen und Anhänger bis in den Sudergero im zentralen Münsterland gewonnen.<sup>48</sup>

Die Hewardle hatten keinen solchen Rückhalt, von dem aus sie operieren konnten. Als gänzlich Landfremde suchen sie zunächst die Vermittlung des Dorfvorstehers in der ersten dörflichen Siedlung oder einer der ersten dörflichen Siedlungen, auf die sie stoßen. Er sagt ihnen auch zu, sie zu dem Fürsten zu geleiten, mit dem sie Verbindung aufnehmen wollen. Über die Stellung und die Aufgaben eines solchen Dorfvorstehers (*villicus*) läßt sich nichts Näheres sagen. Die Passio setzt voraus, daß er in einem Abhängigkeitsverhältnis zu dem regionalen Fürsten steht. Ihre Darstellung erweckt außerdem den Eindruck, daß sein Einfluß unter den Dorfbewohnern nicht hinreichte, die seiner Gastfreundschaft sich anvertrauenden Fremden vor ihrem Übergriff zu schützen. Doch stellt sich die Frage, ob er sie überhaupt ernstlich hat schützen wollen. Daß er sie nicht alsbald weitergeleitet oder geleiten läßt, sondern einige Tage bei sich zurückhält,<sup>49</sup> kann auch als Anzeichen von Mißtrauen ihnen gegenüber verstanden werden. Für die Fremden konnte die Verzögerung möglicherweise problematisch werden, wenn die Geltung der Gastfreundschaft auf einen bestimmten Zeitraum – etwa drei Tage und drei Nächte – begrenzt war. Außerdem konnten die Pflichten der Gastfreundschaft im Konfliktfall auch hinter andere Bindungen zurücktreten.<sup>50</sup> Die Begleiter der beiden Geistlichen sind nach der Darstellung der Passio bei dieser ersten und zugleich verhängnisvollen Kontaktaufnahme noch zurückgeblieben. Demgegenüber sind jedoch Zweifel angebracht. Die fern vom Ort des Martyriums sich aufhaltenden Gefährten gehören zum Szenario der wunderbaren Reliquienauffindung und sind damit ein literarisches Element der Auffindungstopik der Passio. Zumindest müssen die Hewardle in enger Verbindung zu ihren Mitarbeitern gestanden haben, so daß diese Kenntnis von dem tragischen Gescheh ihrer geistlichen Leiter erhalten und deren Leichen bergen und mit der Kunde von den Vorgängen zum Rhein zurückführen konnten.

Der Bericht der Passio zeigt, daß die Missionare vorsichtig und besonnen vorgehen. Sie behalten ihre Absichten zunächst für sich und erklären lediglich, einen wichtigen Auftrag an den Fürsten auszurichten zu haben. Zur Katastrophe kommt es dann dadurch, daß sie dennoch als Christen erkannt werden. Die Pas-

47 Vita Lebuini antiqua 5f., ed. Haupt (wie Anm. 1), S. 386-390. Markloh war möglicherweise im Bereich des heutigen Bad Oeynhausens gelegen; vgl. Joseph Prinz, Markloh, in: Westfalen 58 (1980), S. 3-23.

48 Vita Lebuini antiqua 3, ed. Hofmeister (wie Anm. 1), S. 792, 18-21.

49 Beda, Kirchengeschichte V 10, ed. Spitzbart (wie Anm. 2), S. 458: *aliquot diebus secum retinuit.*

50 Vgl. Leopold Hellmuth, Gastfreundschaft und Gastrecht bei den Germanen (Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosoph.-histor. Klasse, Sitzungsberichte 440), Wien 1984, vor allem S. 244-259 (Zeitliche Begrenzung der Gastfreundschaft) und S. 178-196 (Bruch der Gastfreundschaft durch den Gastgeber). Das Problem ist hier wie so oft bei der Frage nach germanischen Institutionen, daß so gut wie ausschließlich nordische Quellen zur Verfügung stehen.

sio führt das auf die Ausübung ihrer klösterlichen Gebräuche zurück. Sie halten das Stundengebet und feiern täglich die Messe. In diesem Zusammenhang wird beiläufig auch ein Zug der liturgischen Praxis angesprochen: Für die Meßfeier führen die Mönche „kleine heilige Gefäße und anstelle eines Altars eine geweihte Tafel“ mit sich.<sup>51</sup> In der Kathedrale von Durham ist eine solche Altartafel erhalten. Sie ist aus dem Sarg des 687 verstorbenen Abtbischofs Cudberht von Lindisfarne zutage getreten. Diese Tafel besteht aus einem etwa 12 x 13 cm großen Stück Eichenholz mit je einem Kreuz in jeder Ecke und in der Mitte und mit der Inschrift *IN HONOREM S. PETRU* (zu Ehren des heiligen Petrus).<sup>52</sup> Die Kirche von Hexham in Northumberland bewahrt einen entsprechend miniaturisierten, nur etwa 6,4 cm hohen bronzenen Kelch aus dem siebten oder achten Jahrhundert.<sup>53</sup> Ein Beispiel eines auf die Bedürfnisse reisender Priestermonche zugeschnittenen liturgischen Buches gibt das irische *Stowe-Missale* aus der Zeit um 800, dessen Pergamentblätter etwa 12,7 x 11,4 cm messen.<sup>54</sup> Die Passio schreibt allerdings nicht, die Missionare seien ausdrücklich als Christen erkannt worden. Sie sagt vielmehr, man habe gemerkt, „daß sie einer anderen Religion angehörten“.<sup>55</sup> Doch das muß als literarische Stilisierung gelten, die deutlich machen soll, daß sie nun heidnisches Land betreten haben, in dem das Christentum unbekannt ist. Der so erweckte Eindruck wird auch gleich wieder verwischt, wenn den Dorfbewohnern die Befürchtung zugesprochen wird, die Fremden könnten womöglich den Fürsten der „neuen Religion des christlichen Glaubens“<sup>56</sup> zuführen. Tatsächlich ist wohl anzunehmen, daß man in einem sächsischen Grenzdorf des späten siebten Jahrhunderts die Fremden aus dem Westen in Mönchskleidung und mit tonsuriertem Haar sehr wohl der Religion der Franken zuordnen konnte, auch wenn sie nicht als Sendboten der fränkischen Kirche auftraten und nicht in der Sprache der Franken redeten. Dazu mußte man wahrscheinlich auch gar nicht erst ihre religiösen Bräuche beobachten. Dagegen konnte das fremdartige und unverständliche, vom liturgischen Gesang begleitete kultische Handeln leicht als zusätzlich beunruhigendes und provozierendes Moment erscheinen.

51 Beda, Kirchengeschichte V 10, ed. *Spitzbart* (wie Anm. 2), S. 458: *habentes secum uascula sacra et tabulam altaris uice dedicatam*. Die Übersetzung von Spitzbart (ebd. S. 459: „... wofür sie heilige Gefäße und anstelle eines Altars einen geweihten Tisch mit sich führten“) verwischt die liturgiegeschichtlich aufschlußreichen Züge dieser Mitteilung völlig.

52 C. A. *Ralegh Radford*, The Portable Altar of Saint Cuthbert, in: *The Relics of Saint Cuthbert*, ed. C. F. *Battiscombe*, Durham 1956, S. 326-336.

53 Abbildung bei Henry *Mayr-Harting*, *The Coming of Christianity to England*, New York 1972, Abb. 10 (vor S. 95) und, weniger instruktiv, bei John *Godfrey*, *The Church in Anglo-Saxon England*, Cambridge 1962, Tafel 2b.

54 Handschrift D II 3 der Royal Irish Academy in Dublin. Ausgabe: *The Stowe Missal*, ed. by G. F. *Warner* (Henry Bradshaw Society 32), London 1906. 1915. Zu ähnlichen Evangelienbüchern vgl. auch P. *McGurk*, *The Irish Pocket Gospel Book*, in: *Sacris Erudiri* 2 (1956), S. 249-270.

55 Beda, Kirchengeschichte V 10, ed. *Spitzbart* (wie Anm. 2), S. 458: ... *quod essent alterius religionis*.

56 Beda, Kirchengeschichte V 10, ed. *Spitzbart* (wie Anm. 2), S. 458: ... *ad nouam Christianae fidei religionem* ...

Das von der Passio den Dorfbewohnern zugeschriebene konkrete Motiv zur Ermordung der beiden Presbyter ist der Argwohn, ihre Einflußnahme auf den Fürsten könne diesen für das Christentum gewinnen und in der Folge zwangsläufig zu einer Abkehr von der alten und zur Aufnahme einer neuen Religion führen. Es ist aus der christlichen Sicht der Mission heraus formuliert, und die dabei unterlaufende Wendung „von den Göttern abwenden und der Religion des christlichen Glaubens zuführen“<sup>57</sup> ist genau besehen eine christliche Missionszieldefinition. Die von den Missionaren verfolgten Zielsetzungen werden den heidnischen Dorfbewohnern als reale Befürchtung untergeschoben. Auch hier hat man es wieder mit literarischer Gestaltung zu tun, und es ist unangebracht, daraus auf unterschiedliche Einstellungen in Führungsschicht und Volk zu schließen. Man kann die Passio nicht im Licht der Situation der Zeit des späten achten Jahrhunderts lesen, als der sächsische Adel begann, sich eher mit der fränkischen Herrschaft und dem Christentum zu arrangieren als die anderen Stände. In der geschlossenen dörflichen Gesellschaft bestand sicher von vornherein ein elementares Mißtrauen gegenüber Fremden im allgemeinen und gegenüber diesen Fremden mit ihrem auffälligen Verhalten und ihrem wohl nur mühsam zu verstehenden northumbrischen Englisch im besonderen. Es verband sich mit einer eingefahrenen Frankenfeindschaft und einem entsprechenden, gewiß gerade auch bei Grenzlandbewohnern besonders ausgeprägten Argwohn gegen alles, was als Versuch fränkischen Eindringens verstanden werden konnte. Einhard (um 770-840) kennzeichnet in seinem Leben Karls des Großen das spannungsgeladene Klima im Grenzraum zwischen Franken und Sachsen: „Abgesehen von wenigen Stellen, an denen größere Wälder oder dazwischenliegende Bergzüge die Gebiete beider Seiten durch eine klare Grenze scheiden, berühren sich unsere und ihre Grenzmarken fast überall in offenem Gelände, und in ihnen nahmen Totschlag, Raub und Brandstiftung von beiden Seiten kein Ende.“<sup>58</sup> Dazu kam hier möglicherweise noch eine besondere Beunruhigung über einen unmittelbaren Einbruch der fränkischen Religion mit fremdartigen Zeremonien in den eigenen Bereich. Das alles zusammen konnte wohl hinreichen, den Mord an den Leitern der Gruppe fremder Mönche auszulösen.

Es heißt, daß die Mörder den Weißen Hewald sogleich mit einem Schwertstreich getötet, den Schwarzen aber qualvoll zu Tode gebracht haben. Über die Gründe dafür läßt sich nur spekulieren. In der literarischen Gestaltung der Passio aber spannt sich hier ein Bogen zu der Art, in der beide zu Beginn der Erzäh-

57 Beda, Kirchengeschichte V 10, ed. Spitzbart (wie Anm. 2), S. 458: Die Dorfbewohner fürchten, bei einer Begegnung der Missionare mit dem Fürsten *auertent illum a diis suis, et ad novam fidei Christianae religionem transferrent* [könnten sie ihn von ihren Göttern abwenden und der neuen Religion des christlichen Glaubens zuführen].

58 Einhard, Vita Karoli magni 7, ed. Reinhold Rau, Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte I (Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe V), Darmstadt 1966, S. 174 (Rau bringt den lateinischen Text der Ausgabe von O. Holder-Egger [MG SSrerGerm], Hannover/Leipzig 1911, mit deutscher Übersetzung): *termini ... nostri et illorum poene ubique in plano contigui, praeter pauca loca, in quibus vel silvae maiores vel montium iuga interiecta utrorumque agros certo limite disterminant, in quibus caedes et rapinae et incendia vicissim fieri non cessabant.*

lung eingeführt werden. Sie waren, so hieß es da, zwar beide von gleicher Hingabe erfüllt und trugen den gleichen Namen, „doch war der Schwarze Hewald stärker in der Kenntnis der Heiligen Schrift bewandert“.<sup>59</sup> Ihm wird eine höhere geistig-geistliche Qualifikation zugesprochen. Nun erleidet er das qualvollere, und das heißt für den frühmittelalterlichen Verfasser und seine geistliche Leser- und Hörerschaft, ohne daß es ausdrücklich vermerkt werden muß, auch das verdienstvollere Martyrium. Das Ende seines irdischen Lebens entspricht dem besonderen Maß seiner geistig-geistlichen Qualifikation, oder es läßt auf dieses Maß schließen.

Als mögliche Zeugnisse früher christlicher Mission im westlichen Westfalen nördlich der Lippe gelten zwei vereinzelt christliche Fundstücke aus Gräbern der Zeit um 700.<sup>60</sup> Das eine ist ein silbernes Preßblechkreuz aus Erle im Südosten des Kreises Borken, das andere eine Rundfibel mit der Darstellung einer durch Nimbus gekennzeichneten Figur aus Lembeck im Nordwesten des Kreises Recklinghausen. Es bleibt allerdings – einmal ganz abgesehen davon, daß das Gräberfeld von Erle als fränkisch eingeordnet wird<sup>61</sup> – eine offene Frage, welche Aussagekraft man solchen vereinzelt begegnenden Stücken tatsächlich beimessen kann und ob sie überhaupt Rückschlüsse auf die Einstellung des Letztbesitzers erlauben. Auf jeden Fall aber kann man sie nicht mit einem Wirken der Hewalde in Verbindung bringen;<sup>62</sup> denn deren Wirken war mit ihrer Ermordung beendet, bevor es hatte beginnen können. Den Missionsvorstößen über den fränkischen Machtbereich hinaus haftete, wie es Theodor Schieffer gelegentlich formuliert hat, „etwas hoffnungslos Verwegenes“ an.<sup>63</sup> Sie sind daher auch alle ins Leere gestoßen. Anders als das Unternehmen der Hewalde gingen dabei jedoch die vergeblichen Versuche Willibrords und Winfriths bei den Friesen und Dänen unblutig aus. Ihnen ist es wie auch immer gelungen, die jeweiligen politischen Herrscher anzusprechen, während die Hewaldmission ihr Schicksal bei den Bewohnern eines Grenzdorfes fand. Offensichtlich verhielten sich die *nobilissimi*, die hochadligen Herren, bei aller Ablehnung der christlichen Mission deren Vertretern gegenüber doch sachlicher und zurückhaltender als die Männer aus dem Volk, die impulsiv und emotional reagierten.

59 Beda, Kirchengeschichte V 10, ed. *Spitzbart*, S. 458: *sed Niger Heuuald magis sacrarum litterarum erat scientia institutus.*

60 *Winkelmann*, Frühgeschichte (wie Anm. 12), S. 225. Die Fundstücke befinden sich im Westfälischen Museum für Archäologie in Münster. Sie sind abgebildet in: Westfälische Geschichte, hg. v. Wilhelm *Kohl*, Bild- und Dokumentarband, Düsseldorf 1982, S. 59 (Nr. 94a,b).

61 *Winkelmann*, Frühgeschichte (wie Anm. 12), S. 200f.

62 So, wenn auch mit Vorsicht, *Winkelmann*, Frühgeschichte (wie Anm. 12), S. 225: „Erinnert sei hier an das Wirken Swidberts und der beiden Ewale.“

63 Theodor *Schieffer*, Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas, Freiburg i. Br. 1954, S. 272.